**Müncheberg Rogate 17. Mai 2020**Pfarrerin K. Bertheau

**Predigt Mt 6,5-15**

**Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus. - Amen.**

Im Matthäusevangelium erklärt Jesus, wie wir beten sollen:

Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht sein wie die Heuchler, die gern in den Synagogen und an den Straßenecken stehen und beten, um sich vor den Leuten zu zeigen. Wahrlich, ich sage euch: Sie haben ihren Lohn schon gehabt. Wenn du aber betest, so geh in dein Kämmerlein und schließ die Tür zu und bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten. Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern wie die Heiden; denn sie meinen, sie werden erhört, wenn sie viele Worte machen. Darum sollt ihr ihnen nicht gleichen. Denn euer Vater weiß, was ihr bedürft, bevor ihr ihn bittet. Darum sollt ihr so beten: **Unser Vater im Himmel!** **Dein Name werde geheiligt.** **Dein Reich komme.** **Dein Wille geschehe** **wie im Himmel so auf Erden.** **Unser tägliches Brot** **gib uns heute.** **Und vergib uns unsere Schuld,** **wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.** **Und führe uns nicht in Versuchung,** **sondern erlöse uns von dem Bösen.** **[Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.]**

Denn wenn ihr den Menschen ihre Verfehlungen vergebt, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben. Wenn ihr aber den Menschen nicht vergebt, so wird euch euer Vater eure Verfehlungen auch nicht vergeben.

Wir beten das Vaterunser in jedem Gottesdienst. Wir beten es mit den Konfirmanden, wir beten es am Ende von Treffen und Besprechungen und wir beten es in Gemeindekreisen. In den vergangenen Wochen haben wir es auch bei Videokonferenzen gebetet. – Vertraute Worte, Worte, die von Jesus selber überliefert sind. Das Vaterunser gehört zur christlichen Grundausstattung, einige sagen ins christliche ‚Handgepäck’ (M. Käsmann). Es ist innerstes Gebet im stillen Kämmerlein und gleichzeitig sprechen wir es in der Gewissheit, dass Christen auf der ganzen Erde mit genau diesen Worten beten – jeder und jede in der eigenen Sprache.

In diesen Wochen ist das tröstlich und verbindend in dieser weltweiten Ungewissheit; in unseren Sorgen umeinander und in unseren Fragen, wie es weiter gehen wird mit uns. In dieser besonderen Zeit, die vielleicht keine Ausnahme bleibt und aus der es nur schwer ein Zurück geben wird. In diesen ruhigen und stilleren Tagen, wenn das Beten schwerfällt und wir vielleicht sogar beginnen zu zweifeln. Wenn einige auf einfache Botschaften hören und immer ungeduldiger werden, wenn sich Besserwisser spöttisch lustig machen, wenn Menschen sich in ihren Ängsten verlieren oder so tun als ob nichts wäre. Man lernt die anderen besser kennen in diesen Wochen und staunt oder erfährt manches, was man voneinander so nicht, ja nie, wissen wollte: Leichtsinn, nicht nachdenken wollen und ein seltsames Anspruchsdenken. Dieses „das steht mir doch zu, das lasse ich mir nicht nehmen“ gegen alle Vernunft, der Besuch im Schwimmbad, das Fitnesstraining in der Gruppe, der Ausflug und der Restaurantbesuch, Freunde treffen und gemeinsam feiern. Einige suchen nach Zeichen und sehen den Weltuntergang gekommen, andere fühlen sich gegängelt und zu Unrecht eingesperrt.

Wir nehmen das Leben in all seinen Facetten, den guten und den schlimmen, ganz neu wahr und es tut gut, wenn etwas da ist, an dem man sich orientieren kann: Dein Wille geschehe, führe uns nicht in Versuchung, erlöse uns von dem Bösen und lass uns einander vergeben, wenn wir uns irren oder aneinander schuldig werden!

Sorge für uns, Gott, gib uns unser tägliches Brot:

als Nahrung und gute Gedanken – als Vertrauen in deinen guten Willen für uns und unser Zusammenleben!

Das Vaterunser formuliert diese Bitten und unser Gottvertrauen viel eleganter. Es nimmt unsere tiefe Sehnsucht nach Frieden und dem Gelingen unseres Lebens auf. Wenn wir es im stillen Kämmerlein beten, im Herzen bewegen und gemeinsam auf den Lippen tragen und die vertrauten Worte aussprechen, ja sogar singen.

Eine der schönsten Interpretationen dieser Zuversicht, die Jesus in unsere Herzen legt ist für mich das Gedicht von Matthias Claudius, das wir besser als das Lied ‚der Mond ist aufgegangen’ kennen. In seinem Gedicht betrachtet Matthias Claudius die Nachtseite unserer Welt. Und er nimmt auch im Schatten und im Dunkel, in den Zwischentönen der Dämmerung und im Licht des Mondes Hoffnung und Gottes Fürsorge wahr. Dort heißt es:

Wie ist die Welt so stille, Und in der Dämm’rung Hülle

so traulich und so hold!
Als eine stille Kammer, wo ihr des Tages Jammer
verschlafen und vergessen sollt.

Wir stolzen Menschenkinder sind eitel arme Sünder,
und wissen gar nicht viel;
Wir spinnen Luftgespinste, und suchen viele Künste,
und kommen weiter von dem Ziel.

Gott, lass uns dein Heil schauen, auf nichts Vergänglichs trauen,
nicht Eitelkeit uns freun!
Lass uns einfältig werden, und vor dir hier auf Erden
wie Kinder fromm und fröhlich sein!

Das ist es wieder das ‚Vater unser’ – das Vertrauen, dieses kindliche Vertrauen in Gottes guten Willen. Gegen alle Ängste der Welt, gegen alles Zweifeln am Gelingen des Lebens und den Fragen nach dem Danach: Wie kommen wir nur wieder raus?

Und wir lernen: Es geht nicht um ein ‚Gegen’ die Ängste und den Zweifel, sondern es geht um Geborgenheit. Es geht darum, sich getragen zu fühlen, unterstützt:

Beim Suchen nach Antworten. Bei der Übernahme von Verantwortung.

Beim gefordert werden: durch die eigenen Kinder, oder durch die Eltern.

Es geht nicht um die Situation – denn die ist für uns alle gleich.

Was uns herausfordert, ist unsere Haltung dazu, unser ganz eigenes Verhalten.

Was uns herausfordert, sind die Fragen, die wir an uns selber stellen, wenn wir in den Spiegel schauen, die Fragen, die wir uns stellen, wenn wir im stillen Kämmerlein sitzen und uns dort selber begegnen.

Wenn wir ratlos sind, ist es gut, Gott zu fragen und seine Hilfe anzunehmen. Seinen Trost zu erbitten und seinen Beistand zu empfangen – so, wie ihn schon Jesus erbeten und empfangen hat und wie Gott auch uns trösten und uns Zuversicht geben will:

Unser Vater im Himmel, wir geben unsere Sorgen an dich ab,

dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit,

auf Erden zwischen uns Menschen und in deinem Reich, das bereits hier unter uns beginnt.

Und auch wenn wir Gott in unserem Alltag manchmal nur wenig Platz geben. Spüren wir, dass er uns hört, wenn wir uns an ihn wenden, mit ihm sprechen, zu ihm beten. – Wir beten ihn nicht an, wir sehen nicht einfach nur empor, sondern in uns hinein. Zu dieser Art des Gebetes, in einer inneren Zwiesprache ermutigt uns Jesus. Und das passt gut zu uns und zu unserer Zeit, in der wir einander als Gesprächspartner wahrnehmen, egal in welchem Alter. Wir sind einander nicht überlegen, wir alle sind uns gegenseitig anvertraut – in Nächstenliebe, die den und die andere achtet und sich vertrauensvoll auf ihn oder sie verlassen kann, bei Tag und Nacht in gegenseitiger Fürsorge und Aufmerksamkeit. Im Gedicht von Matthias Claudius heißt das:

„So legt euch denn, ihr Brüder (und das meint die Mitmenschen) in Gottes Namen nieder! Kalt ist der Abendhauch.
Verschon’ uns Gott mit Strafen, und lass uns ruhig schlafen,
und unsern kranken Nachbar auch!“

Und auch im Vaterunser vertrauen wir uns schließlich ganz Gott an, wenn wir beten: „Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.“ Amen.

**Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen (und Sinne) in Christus Jesus. – Amen.**